

Begrüßung

*Wolfgang Hesse,
Arbeitsgruppe
„Fotografie im Museum“
des Museumsverbands
Baden-Württemberg*

Es ist ein Vergnügen, die dritte Tagung des Museumsverbands Baden-Württemberg zum Thema Fotografie zu eröffnen, womit sich dessen Arbeitsgruppe „Fotografie im Museum“ auch beinahe zeitgenau selbst ein Geschenk zum fünfsten Geburtstag macht.

Es ist ein wohlgelungenes Geschenk, wie wir meinen – und wir hoffen, daß Sie es durch aktive Teilnahme umso mehr dazu machen werden. Allein schon die Zahl der hier Versammelten widerlegt die skeptischen Stimmen, die meinten, daß so viele Veranstaltungen zum Thema Fotografie angesichts der Fülle der Aufgaben und Themen in der archivalischen und musealen Praxis zu viel wären und sich wohl niemand mehr so recht dafür interessieren könnte.

Daß dies nicht so aussieht, ist sicherlich ein Erfolg des inhaltlichen Konzepts, für das ganz wesentlich Wolfgang Jaworek verantwortlich zeichnet. Ihm möchte ich hier namentlich danken und freue mich, daß er nun für sein Thema einen so schönen Rahmen bekommt.

Wieder findet die Veranstaltung in Kooperation mit Kollegen aus den Archiven des Staates, der Kommunen und der Landkreise statt, wobei die Landesarchivdirektion auch materiell einspringen konnte. Diese Möglichkeit hatten die Arbeitsgemeinschaften der Kommunal- und Kreisarchive leider nicht – daß dies ein „noch nicht“ sein möge, hoffe ich im allseitigen Interesse. Wegen anderer Verpflichtungen kann übrigens ein Vertreter der Landesarchivdirektion Sie leider nicht persönlich begrüßen, jedoch bin ich darum gebeten worden dies stellvertretend zu tun, was ich gern tue: Denn Kooperation tut not.

Sie ist gerade bei einer selbstorgani-

sierten Fortbildung wie dieser notwendig, um die Kräfte zu bündeln. Daß der für den beruflichen Alltag in allen Institutionen, den großen wie den kleinen, notwendige Wissenserwerb jedoch in vielen Fällen als Freizeitveranstaltung und auf Kosten der – angesichts oft widriger Arbeitsverhältnisse – immer noch Lernwilligen geschehen muß, kann auf Dauer nicht die Lösung sein: Fotografie als materielles und kulturelles Leitfossil des Industriezeitalters muß in den Ausbildungen verankert werden. Das gilt für die Archive ebenso wie für die Museen, denn die Ahnungslosigkeit ist nach wie vor groß und kann unter den Belastungen des Berufs kaum, und schon gar nicht systematisch, überwunden werden. Dies gilt umso mehr in den heutigen Zeiten verstärkter Arbeitsbehinderung durch Etatkürzungen.

Es mag leichter sein, sich Wissen um die richtige Hantierung mit Fotografien aneignen zu dürfen, denn dies hat ja auch die Seite der Bewahrung von Werten im ganz materiellen Sinn. Diejenigen von Ihnen, die sich nun erstmals oder erst seit Kurzem mit den speziellen Problemen der Fotokonservierung befassen, werden schnell sehen: Auch hier bewegen wir uns sogleich wieder in kulturpolitisch brisantem Milieu. Denn Restaurierung – so wie sie die Förderrichtlinien des Landes für die Museen Baden-Württembergs als Rumpfbestand der einst breiteren Unterstützung momentan übriggelassen hat – ist vielfach nicht möglich oder kann nur von so wenigen Spezialisten ausgeführt werden, daß wir die Kolleginnen nahezu vollzählig hier im Saal begrüßen können. Notwendig ist Prävention, also auch eine Subventionierung anderer Maßnahmen als nachsorgender Reparatur.

Das Schwergewicht unseres Programms liegt jedoch auf ästhetischen und historischen Fragen des Umgangs mit Fotografie. Geleitet durch die Kompetenz der Referentinnen und Referenten werden wir Einblicke in einen faszinierenden Sektor der Kulturgeschichte bekommen, der ebenfalls und gerade in Deutschland zu den fast völlig vernachlässigten gehört. Ich wiederhole mich: Aber auch hier liegt es vor allem an der Untätigkeit der Ausbildungsinstitutionen – und das sind ja immer auch konkrete Menschen –, daß so wenig und zu wenig geschieht.

Keine Disziplin der Hochschulausbildung muß hier einer anderen etwas vorhalten: Es sieht überall gleichermaßen dürftig aus. Hoffungszeichen gibt es, und vielleicht als deutlichstes die Einrichtung der Professur für Theorie und Geschichte der Fotografie in Essen – übrigens ein Fortschritt, der ganz fundamental der geduldigen Arbeit aus dem Museumsbereich, der Fotografischen Sammlung des Museum Folkwang nämlich, geschuldet ist. Der Charakter der Fotografie als Massenmedium sollte jedoch auch in massenhaftes Studium ihrer Geschichte transformiert werden.

Daß hier und da Veränderungen sich abzeichnen, hängt vielleicht damit zusammen, daß wir selbst nun Zeugen eines fundamentalen Umsturzes der Bildkultur werden, so wie die Vorgeschichte der aktuellen Bilddigitalisierung in der Chemisierung und Mechanisierung, der Verwissenschaftlichung und folgenden Industrialisierung der Bildproduktion seit Beginn des 19. Jahrhunderts liegt.

Wir hoffen, mit dieser Tagung für eine Auseinandersetzung unter allen möglichen Perspektiven Anregungen zu geben. Die konzeptionelle Gliederung der Referate entspricht einigen zentralen Aspekten solcher Beschäftigung, die sich auch in der Praxis von Archiven und Museen niedergeschlagen hat: Den drei Referaten zu Problemen der Konservierung folgt die mit sechs Beiträgen umfangreichste Abteilung, der wir den Namen Bildermarkt gegeben haben. Den Abschluß bilden vier Vorträge, die sich aktuellem musealem Umgang mit Fotografien widmen.

Grußworte

*Dr. Karl Heinz Rueß,
Museumsverband
Baden-Württemberg e.V.*

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

zu den Gemeinsamkeiten von Museen und Archiven gehören ganz sicher die fotografischen Bestände in ihren Sammlungen. Deshalb liegt es nahe, daß sich die Verbände beider Arbeitsbereiche für eine Fortbildungsveranstaltung zusammenschließen, bei der es um das Pflegen, Präsentieren und Interpretieren von Fotografien, aber auch um die kulturgeschichtlichen und sozialen Aspekte der Fotografie geht.

Wie groß das Interesse an diesem Thema ist, zeigen die rund 150 Anmeldungen für diese Tagung. Ich hoffe, daß die stattliche Größe der Gruppe das Lernen und Diskutieren nicht behindert. Für den Erfahrungsaustausch ist es ganz gewiß von großem Wert, daß hier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ganz unterschiedlicher Institutionen vertreten sind, die sich mit dem Thema Fotografie befassen und in verschiedenen Regionen Deutschlands arbeiten.

Wenn im Museumsverband Baden-Württemberg und an den Museen Baden-Württembergs in letzter Zeit der Blick für die Bedeutung fotografischer Sammlungen geschärft worden ist, dann ist dies ein besonderes Verdienst der Arbeitsgemeinschaft Fotografie im Museum, die sich 1989 in unserem Verband konstituiert hat. In den zurückliegenden fünf Jahren hat die AG nicht nur in ihrem Kreis und im Verband Fortbildungen organisiert, sondern auch darüber hinaus viel praktische Arbeit geleistet. Ich denke hier an die Kontaktaufnahme zu bedeutenden Fotosammlungen, die Erstellung von Handreichungen und Materialbeschaffungslisten für die Fotoarchivierung sowie die Gründung eines Kommunikationsorgans. Der „Rundbrief Fotografie“, der zunächst in technisch einfacher Form als Mitteilungsblatt für die AG produziert

wurde, hat sich 1994 als Zeitschrift mit vierteljährlicher Erscheinungsweise und professionellem Aussehen vorgestellt und gut eingeführt. Diese Zeitschrift wird in Zusammenarbeit mit der Sektion Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Photographie herausgegeben.

Die Initiative zur heutigen Tagung ging – selbstverständlich – von der AG Fotografie im Museum aus. Der Museumsverband dankt der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg für die Zusammenarbeit bei der Vorbereitung und Durchführung dieser Veranstaltung. Ein besonderer Dank gilt dem Reiß-Museum der Stadt Mannheim für die organisatorische Hilfe im Vorfeld und für die Bereitstellung des Tagungsraums.

*Dr. Ernst-Otto Bräunche,
Arbeitsgemeinschaft der
Kommunalarchive im Städtetag
Baden-Württemberg*

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

der Museumsverband Baden-Württemberg veranstaltet diese Tagung „Präsentationsformen von Fotografie“ in Zusammenarbeit mit der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg und den beiden baden-württembergischen kommunalen Archivarbeitsgemeinschaften der Stadtarchive und der Kreisarchive, für die ich spreche.

Man könnte vordergründig der Meinung sein, daß es sich um eine Tagung handelt, die Archive nur am Rande zu interessieren hat, geht es doch ums Präsentieren von Fotos. Die Fotobestände gehören aber gerade in den Kommunalarchiven zu den am häufigsten benutzten Beständen: einerseits im Rahmen der üblichen Archivbenutzung, worunter auch das Ausleihen für Ausstellungen fällt, andererseits aber auch im Aufgabenbereich der Historischen Bildungsarbeit der Archive. Zur Historischen Bildungsarbeit, die ein unverzichtbarer und

integraler Bestandteil der Archivarbeit ist, zählt selbstverständlich auch die Präsentation von Archivalien mit dem Ziel, über die Archivbestände zu informieren oder aber eigene, in der Regel kleinere, sachthematische Ausstellungen zu zeigen. Die fünfzigsten Jahrestage von Luftangriffen oder „50 Jahre Kriegsende“ werfen hier z.B. schon in vielen Archiven ihre Schatten voraus und veranlassen viele Kolleginnen und Kollegen zu entsprechenden Fotoausstellungen.

Es ist also keine Frage, daß die heute und morgen behandelten Themen einen Kernbereich archivischer Arbeit betreffen. Ich bin deshalb froh, daß diese Tagung des Museumsverbandes in Zusammenarbeit mit den kommunalen Archivarbeitsgemeinschaften zustande gekommen ist. Es ist ja schon schon die zweite gemeinsame Veranstaltung – die erste fand 1993 zum Thema Foto- und Bildrecht statt und hat bei den Archivaren und Archivarinnen eine ausgesprochen positive Resonanz gefunden.

Ich bedanke mich deshalb ganz herzlich auch im Namen meines Kollegen Dr. Christoph Drüppel, des Vorsitzenden der Kreisarchive, beim Museumsverband und namentlich bei Herrn Hesse, der diese Kooperation vor einigen Jahren angeregt hat. Wir haben diese Anregung seinerzeit gern aufgegriffen, denn was für die Zusammenarbeit unter den Archiven gilt, gilt auch für die Zusammenarbeit zwischen Museen und Archiven. Unser Kreis ist nicht so groß, daß wir es uns leisten könnten, aneinander vorbei oder gar gegeneinander zu arbeiten. Bei einigen Aufgabenbereichen, zu denen mit Sicherheit die Fotobestände gehören, bietet sich eine solche Zusammenarbeit geradezu an. Die Probleme, die uns diese Bestände bei Rechtsfragen, der Erhaltung oder der Präsentation bereiten, sind hier wie dort dieselben. Ich hoffe deshalb, daß es nicht die letzte gemeinsame Veranstaltung war. Dieser Tagung wünsche ich einen guten, ertragreichen Verlauf.

Fotografie im Reiß-Museum

Anmerkungen anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Jakob August Lorent in Athen“
am 24. Juni 1994 im Reiß-Museum der Stadt Mannheim

Karin von Welck

Mit großer Freude begrüße ich Sie heute zur Eröffnung der Ausstellung „Jakob August Lorent in Athen“. Natürlich feiern wir dieses Ereignis nicht von ungefähr im Zusammenhang mit der Tagung „Präsentationsformen von Fotografie“, sondern es war uns sehr viel daran gelegen, möglichst viele Fachleute im Reiß-Museum zu versammeln, um so die Bedeutung, die diese Foto-Ausstellung für unser Haus hat, zu unterstreichen.

Eine der Besonderheiten der Präsentation liegt darin, daß die Bilder, die wir zeigen, zwar bereits 1861 einmal in Mannheim ausgestellt worden waren, doch gut 100 Jahre später, als sich Franz V. Waller, der Autor unserer Ausstellung, für die Arbeiten von Lorent zu interessieren begann, galten sie als verschollen. Noch 1985 bei der großen Schau der Reisefotografien von Lorent im Mannheimer Kunstverein mußte es daher im Katalog heißen „von den ‚Bildern aus Athen‘ ist bis jetzt noch kein Originalabzug bekannt“.

In der Zwischenzeit ist Franz V. Waller nicht nur die Wiederentdeckung dieses verloren geglaubten Schatzes im Archiv der Wessenberg-Galerie in Konstanz gelungen, sondern die wiederaufgefundenen Abzüge haben durch ihren langjährigen Dornröschenschlaf ihre Frische und Brillanz auf das Verblüffendste bewahrt. Zu der Diskussion um Präsentationsformen der Fotografie gehört also sicher auch, daß es den Bildern guttut, nicht präsentiert zu werden ...

Wer war nun dieser Jakob August Lorent? Er war ein Privatgelehrter, der 1813 in Charleston, South Carolina, in den USA geboren wurde und 1818 mit seiner Mutter, seinem Stiefvater und zwei Geschwistern nach Mannheim übersiedelte. Die großzügigen finanziellen Verhältnisse, in denen Lorent aufwuchs, ermöglichten ihm eine gute Ausbildung. Lorent studierte an der Universität Heidelberg und schloß sein Studium 1837 mit einer Dissertation ab zum Thema „De animaculis infusoriis“, das heißt über die Lebewesen in Wassertropfen,

und führte fortan ein Leben als Privatgelehrter.

Wer, wie Lorent, in jenen Jahren an den Naturwissenschaften interessiert war, verfolgte mit größtem Interesse die Entwicklung der Fotografie. So ist es kaum verwunderlich, daß Lorent Anfang der 1850er Jahre begann, mit fotografischen Aufnahmen zu experimentieren.

Die ersten datierten Fotos, die wir bis jetzt von ihm kennen, stammen aus Venedig. Für diese Aufnahmen erhielt er 1854 auf der ersten deutschen Industrieausstellung in München eine goldene Ehrenmünze.

1855 und 1856 beteiligte sich Lorent mit großem Erfolg an verschiedenen Ausstellungen in Paris, Brüssel und Edinburgh. 1858 fotografierte er in Ägypten und Nubien. 1860/61 und 1862 reiste er nach Griechenland. Die fotografische Ausbeute dieser Expeditionen brachte ihm bei der Londoner Weltausstellung eine Goldmedaille ein. Noch heute bestehen seine Aufnahmen im Format 45 x 55 cm durch ihre technische Brillanz. 1862 veröffentlichte Lorent zu seinen Bildern aus Athen „einen beschreibenden Text“, den er zusammen mit einer Mappe der Originalabzüge der badischen Großherzogin Luise widmete.

In den folgenden Jahren setzte Lorent seine Reise- und Fotografiertätigkeit im Vorderen Orient fort. Ab 1865 wandte er sich dann jedoch immer intensiver der fotografischen Bestandsaufnahme seiner deutschen Heimat zu, der wir die berühmte Serie „Denkmale des Mittelalters in dem Königreich Württemberg“ verdanken. 1873 zieht Lorent nach Meran, dort stirbt er 1884.

Bei der Vorbereitung der Ausstellung „Bilder aus Athen“ haben wir uns immer wieder mit dem Tagungsthema „Präsentationsformen von Fotografie“ auseinandergesetzt. Zum einen waren wir bemüht, die Rahmenbedingungen in unseren Ausstellungsräumen so zu gestalten, daß selbst strengste Kritiker damit zufrieden sein können, zum anderen kamen wir zur Überzeugung, daß es nicht reicht,

„nur“ die historischen Originalabzüge zu präsentieren, sondern daß der unbefangene Besucher neben ausführlicher Information über den Fotografen und den jeweiligen Bildzusammenhang auch erwarten kann, daß man ihm mitteilt, wie die jeweils fotografierte Situation heute aussieht. Franz V. Waller hat es daher auf sich genommen, die „Bilder aus Athen“ von Jakob August Lorent 130 Jahre nach ihrem Entstehen von möglichst gleichem Standpunkt aus noch einmal nachzufotografieren. Die Schwierigkeiten, mit denen er bei der Verwirklichung dieser reizvollen Aufgabe zu kämpfen hatte, hat er eindrucksvoll im Katalog geschildert. Dort sind also zum einen die 36 Griechenland-Fotografien Lorents im Duoton-Verfahren auf einem zusätzlichen Farbfond abgebildet, zum anderen werden Reproduktionen der Lorent-Bilder aus den Jahren 1860/61 und 1862 den Schwarzweißfotografien von Franz V. Waller gegenübergestellt.

Fotoausstellungen haben im Reiß-Museum der Stadt Mannheim eine gute Tradition. Ich erinnere zum Beispiel an die Übernahme der Präsentation des Agfa Foto-Historama „Das Land der Griechen mit der Seele suchen. Photographien des 19. und 20. Jahrhunderts“ oder aber an Ausstellungen wie „Zeugen der Zeit – 500 Jahre kultureller Widerstand der Eingeborenen in Lateinamerika. Fotografien von Flor Garduño“ und „Italien um 1930 – Fotografien von Hilde Lotz-Bauer“. Das Interesse unseres Museums an derartigen Ausstellungen ist nicht zuletzt dadurch begründet, daß es in fast allen sechs Sammlungsbereichen (Archäologie, Völkerkunde, Naturkunde, Kunst-, Stadt- und Theatergeschichte) mehr oder weniger umfangreiche Fotoarchive gibt, die Beschäftigung mit Fotografie also zum Alltag der wissenschaftlichen Mitarbeiter des Reiß-Museums gehört. Besonders gefördert wurde das Interesse an den museumseigenen Fotosammlungen durch die Forschungsarbeiten von Franz V. Waller, der seit vielen Jahren ehrenamtlich für das

Reiß-Museum tätig ist. Zusammen mit der Stadthistorikerin des Museums, Grit Arnscheidt, hat er aus dem reichen Fundus des Hauses schon diverse Fotoausstellungen zusammengestellt. Da diese Präsentationen jedoch aus Finanzknappheit nie von einem eigenständigen Katalog begleitet waren, reichte ihre Publizität nicht über einen regionalen Rahmen hinaus. Insofern sind wir besonders glücklich, daß es gelang, durch den Katalog zur Ausstellung „Bilder aus Athen“ zwar nicht auf eine der Mannheimer Fotosammlungen, aber immerhin auf die intensiven fotohistorischen Forschungen in Mannheim aufmerksam zu machen. Ohne die großzügige Unterstützung des Fördererkreises für das Reiß-Museum e.V. wäre es uns im übrigen nicht möglich gewesen, diesen Katalog zu publizieren.

Ergänzend zu den Ausstellungen aus den Beständen des Reiß-Museums werden seit 1990 regelmäßig Fotoausstellungen in Kooperation mit Partnern aus dem In- und Ausland veranstaltet. Hierbei werden drei verschiedene Themenschwerpunkte verfolgt. Erstens zeigen wir historische Reisefotografien – wichtige Partner sind da das Agfa Foto-Historama in Köln, aber auch der Braus-Verlag in Heidelberg. Ein zweiter Themenschwerpunkt unserer Fotoausstellungen sind Begleitausstellungen, die wir als Ergänzung zu unseren großen kulturhistorischen Präsentationen veranstalten. Bei der Ausstellung „Die Welt der Maya“ griffen wir zum Beispiel im Rahmen unserer Naturkundlichen Sammlungen ein Spezialthema zur Flora und Fauna heraus, zum anderen zeigten wir Bilder, die Thomas Hoepker in vielen Jahren von Land und Leuten in Mittelamerika zusammengetragen hat. Die letztgenannte Ausstellung war nur möglich, weil wir hierzu die Zeitschrift Geo als Partner gewinnen konnten.

Den dritten Themenschwerpunkt für unsere Fotoausstellungen stellen Präsentationen dar, die wir in Verbindung mit unserer Theatersammlung veranstalten. Zum einen sind dies Ausstellungen von Arbeiten von Theaterfotografen, zum anderen jedoch Ausstellungen wie die der Bilder von Bert Stern zu seinem „Last Sitting“ mit Marilyn Monroe. Diese Aus-

stellung stellte für uns übrigens so etwas wie den „Durchbruch“ zu einem ganz neuen Publikum dar: Niemals vorher hatten wir so viele Besucher unter 30 Jahre wie in der Marilyn-Monroe-Ausstellung.

Neben der Ausstellungstätigkeit liegt uns natürlich auch die Publikation der Fotobestände unseres Museums am Herzen – dazu gibt es zur Zeit allerdings nur Pläne und noch keine abgeschlossenen Projekte.

Besonders umfangreich (ca. 38.000 Exponate) ist der Bestand der Theatersammlung, in dem Material zum Theater, speziell dem Mannheimer Theater von 1850 bis heute, zu finden ist, aber zum Beispiel auch eine Spezialsammlung mit Szenen- und Porträtfotos zu den Bayreuther Festspielen aus den Jahren 1951 bis 1972 (Sammlung Keßelheim). Für mittlerweile nahezu 1.700 Inszenierungen des Mannheimer Nationaltheaters im Zeitraum von etwa 1925 bis heute existieren in der Sammlung rund 40.000 Szenenfotos: eine wohlgeordnete Fundgrube für viele Programmhefte, die systematisch vom Mannheimer Nationaltheater, aber auch überregional genutzt wird. Auch in den Nachlässen, die die Mannheimer Theatersammlung verwahrt, finden sich manche fotografischen Raritäten. Besonders glücklich sind wir zum Beispiel über den künstlerischen Nachlaß von Willy Birgel, bei dem Bühnen- und Filmfotografien einen wesentlichen Teil ausmachen.

Auch im Archiv der Stadtgeschichtlichen Abteilung existiert ein umfangreiches Fotoarchiv. Zum einen handelt es sich um Fotos zum Sammlungsgebiet, zum anderen um Reisefotografien. Zu den stadtgeschichtlich besonders interessanten Fotos gehören die von Anton Weinig, der das Mannheim der Jahrhundertwende fotografierte. Von ihm besitzt das Museum eine Reihe großformatiger Glasnegative. Im Archiv der Stadtgeschichtlichen Sammlung finden sich auch einige rare Arbeiten von Jakob August Lorent zu den Themen Württemberg 1865–1869, Jerusalem 1864 sowie Meran und Umgebung ab 1873. Zudem harret die Sammlung des Architekten Paul Singer, die vorwiegend Architekturfotografie des 20. Jahrhundert umfaßt, ihrer

Aufarbeitung. Eine weitere Besonderheit des Fotoarchivs der Stadtgeschichtlichen Abteilung stellt die Sammlung von Reisefotografien aus dem Nachlaß der Geschwister Carl und Anna Reiß, der Namensgeber unseres Museums, dar. Bevor das Geschwisterpaar sein gesamtes Vermögen der Stadt Mannheim für kulturelle Zwecke übereignete, hatte es zwischen 1880 und etwa 1910 große Reisen nach Indien, Ceylon, Japan, China, Nordamerika, Skandinavien sowie in die Alpenländer und verschiedene Mittelmeerstaaten wie Ägypten, Griechenland und Italien unternommen. Auf diesen Reisen erwarben Carl und Anna Reiß umfangreiche Konvolute von Fotografien, die von den Fotografen vor Ort angeboten wurden. Unter diesen Fotos, die sich heute im Reiß-Museum befinden, sind die Schwerpunkte Landschaftsaufnahmen, Architekturstudien und Folkloreszenen.

Auch Wilhelm, der Bruder von Carl und Anna Reiß, trug wesentlich zum Fotobestand des Reiß-Museums bei. Seine große Fotosammlung ist Teil des Archivs der Völkerkundlichen Sammlungen, allerdings sind diese Fotos zum Teil Eigentum der Mannheimer Kunsthalle. Wilhelm Reiß unternahm vom Winter 1867/68 bis 1876 eine Forschungsreise nach Südamerika. Dort betätigte er sich als Vulkanologe. Seine umfangreiche Fotosammlung belegt jedoch, daß er sich auch für Land und Leute interessierte. Ebenso wie seine Geschwister bereiste Wilhelm zudem auch die Mittelmeerländer und brachte, ebenso wie Carl und Anna, von dort Fotografien mit. Wie bereits erwähnt, ist es Franz V. Waller zu verdanken, daß Reisefotografien aus den Sammlungen der Geschwister Reiß immer wieder einmal zu unterschiedlichsten Themen im Reiß-Museum präsentiert wurden. Zudem greifen Aussteller aus ganz Europa bei den verschiedensten Projekten immer wieder gerne auf diesen reichhaltigen Fundus zurück.

Sie sehen, das Thema Fotografie beschäftigt uns im Reiß-Museum. Sicher wird die Ausstellung „Jakob August Lorent in Athen“ nicht die letzte dieser Art bleiben, und ich hoffe daher, daß auch Sie noch häufig ihren Weg in unser Museum finden werden.